

## Rede zum Bürgertreff 2007 am Mittwoch, 17. Januar 2007

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
verehrte festliche Versammlung,  
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

es ist für mich eine große Ehre und Freude, Sie heute, in so großer Zahl beim Bürgertreff 2007 in unserer guten Stube, unserem Bürgerzentrum, begrüßen zu können.

Besonders froh sind meine Frau und ich darüber, dass **wir** es sind, die Ihnen die besten Wünsche und Grüße zum neuen Jahr 2007 aussprechen dürfen. Herzlichen Dank auch für die netten Worte und die Neujahrswünsche, die wir beim Defilee hören durften.

Zum Bürgertreff sind viele Personen und Persönlichkeiten eingeladen. Sie alle namentlich zu begrüßen, würde den Rahmen sprengen. Auf die Namensnennungen, die wir bis zum Beginn der Veranstaltung auf die Leinwand projiziert hatten, darf ich verweisen und hiermit ausdrücklich alle dort genannten herzlich willkommen heißen.

Ich begrüße ebenso herzlich Sie alle - die Bürgerschaft der Stadt Waiblingen mit ihren Ortschaften, die Mitglieder des Gemeinderats, die Mitglieder der Ortschaftsräte, die Kreistagsmitglieder, die Mitglieder der Regionalversammlung und alle Gäste aus nah und fern.

Erlauben Sie mir ein paar wenige herausragende Persönlichkeiten, die heute unter uns sind, namentlich zu begrüßen. Wenn man einen Landtagsabgeordneten hat, der als Justizminister stellvertretender Ministerpräsident ist, hat man das Glück, immer einen Vertreter der Landesregierung bei sich zu haben. Ich heiße Sie, lieber Herr Minister Professor Dr. Goll, sehr herzlich willkommen.

Ich begrüße darüber hinaus Frau Abgeordnete Altpeter und Herrn Abgeordneten und OB-Kollegen Palm.

Ebenso begrüße ich Herrn Oberbürgermeister Fritz aus Winnenden und Herrn Bürgermeister Holzner aus Welzheim.

Zu unserem ersten gemeinsamen Bürgertreff begrüße ich auch unseren Ersten Bürgermeister Staab und Frau Baubürgermeisterin Priebe und heiße Sie herzlich willkommen.

Gerne hätte ich unseren früheren Landtagsabgeordneten und heutigen Honorarkonsul der Republik Ungarn, Herrn Rolf Kurz, unter uns begrüßt. Er hat sein Kommen zugesagt, feiert heute aber seinen Geburtstag und hat sich möglicherweise deshalb verspätet. Bereits als Landtagsabgeordneter hat er viel für Waiblingen getan. Ich bin überzeugt, dass er uns auch als ungarischer Honorarkonsul bei der Partnerschaftsarbeit mit Baja unterstützen und dieser kommunalen Freundschaft viele Impulse verleihen wird. Bereits heute darf ich Sie alle zu unserem nächsten Partnerschaftstreffen mit Baja vom 4. bis 7. Mai 2007 einladen. An diesem Wochenende werden wir auch das „Richtfest für die Kunst“ für die Neubauten der Galerie Stihl Waiblingen und die Kunstschule Unteres Remstal feiern.

Gerne begrüße ich auch unseren früheren Bundestagsabgeordneten Professor Dr. Laufs. Ebenso gerne hätte ich den früheren Landtagsabgeordneten und Fellbacher Ehrenbürger und Altoberbürgermeister Kiel begrüßt, der ebenfalls zugesagt hatte. Wenn er hier wäre, würde ich ihm sagen, dass der Wind der politischen Auseinandersetzung rauer wird und die Worte, mit denen man Auseinandersetzungen führt, schärfer – und dass ihm dieser Waiblinger Bürgertreff exterr-

torial ein kleines Labsal für seine Wunden sein möge, die man ihm gerade für sein Engagement in Sachen Straßenplanung zufügt hat, wobei ich nicht sicher bin, ob seine Meinung in Waiblingen unbedingt eine Mehrheitsmeinung darstellt. Aber wir pflegen hier einen anderen Stil im persönlichen Umgang – sowohl mit Regierungspräsidenten als auch mit früheren OBs.

Besonders freue ich mich auch darüber, dass meine drei Vorgänger im Amt unter uns sind. Ich rufe ein Grüß Gott den früheren Oberbürgermeistern in chronologischer Reihenfolge, Herrn Dr. Schmidt-Hieber, Herrn Dr. Gauss, ihn begrüße ich zugleich auch als Ehrenbürger, und Herrn Dr. Gebhardt jeweils mit Frau Gemahlin zu.

Ich heiße auch die früheren Beigeordneten, Herrn Ersten Bürgermeister Wössner, und Herrn Baubürgermeister Denk, sowie den früheren Landrat, Herrn Lässig, willkommen.

Gerne hätte ich auch unseren Ehrenbürger Albrecht Villinger begrüßt. Leider ist er im Juli vergangenen Jahres kurz nach seinem 80ten Geburtstag verstorben. Ich bin froh, dass die Söhne, Sie, Herr Ulrich und Herr Hartmut Villinger, die Tradition des Besuchs des Bürgertreffs durch Familie Villinger fortsetzen und damit die nach wie vor große Verbundenheit Ihrer Familie mit der Stadt Waiblingen unterstreichen.

Der Bürgertreff hat in Waiblingen Tradition. Das ist gut so und gerne will ich diese fortsetzen und pflegen. Sich am Anfang eines neuen Jahres zu treffen, sich zu begegnen, Gespräche zu führen und sich auszutauschen ist wichtig und wertvoll.

Jede Stadt lebt von Kommunikation, vom Gespräch der Menschen untereinander, vom Austausch der Meinungen über anstehende Themen, Herausforderungen und Chancen. Gerade zu Beginn eines Jahres ist es daher umso bedeutender, darüber zu reden, was das neue Jahr bereit hält.

Manche sorgen sich und sind unsicher, was das neue Jahr bringen mag. Diese Situation – letztendlich eine gewisse gemeinsame Sorge - bringt Menschen zusammen. Unser Bürgertreff soll daher auch dazu dienen, die Menschen in unserer Stadt zusammenstehen und zusammenrücken zu lassen, damit wir als eingeschworene Gemeinschaft die anstehenden Veränderungen besser bewältigen können. Und eines ist sicher, und ich spreche es aus, auch auf die Gefahr hin, dass dies als Platitude geißelt wird: „Nichts ist so beständig, wie die Veränderung!“

Lassen Sie mich daher den Versuch unternehmen, die Veränderungen etwas näher zu betrachten: Ich will bei der Stadtverwaltung ganz direkt beginnen.

Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machten sich ab Mai 2006 auf den Weg der Verwaltungsstrukturreform. Parallel zur Verabschiedung des Stadtentwicklungsplanes und der Erarbeitung der Ortsentwicklungspläne stellten wir uns die Frage, wie müssen wir die Organisation des Dienstleistungsbetriebes Stadt Waiblingen umstellen, um die in den Plänen benannten Handlungsfelder optimal vom Ergebnis sowie effizient und wirtschaftlich von Art und Umfang bearbeiten zu können.

Es ist uns allen gelungen, dem Gemeinderat im Herbst einen Vorschlag zur Verwaltungsstrukturreform vorzulegen. Er wurde verwaltungsintern geräuschlos, harmonisch, im konstruktiven Streit in der Sache und unabhängig von Personen und im Widerstreit der konkurrierenden Ideen nach der Maxime – das Bessere ist der Feind des Guten – erarbeitet. Dafür bin ich meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und dem Personalrat sehr dankbar.

Und ich bin nach wie vor – ja, das Wort trifft es am besten – begeistert, von der Beratungsdisziplin, von der hohen Qualität der Anregungen und der mit Fingerspitzengefühl gemachten Änderungsvorschläge des Gemeinderats. Die Diskussionen in der Verwaltung und im Gremium gingen so ruhig von statten, dass leider die örtliche Tageszeitung irrtümlich textete, dass es „der kleinste gemeinsame Nenner wäre, auf den man sich verständigt hätte“. Dies geht glatt daneben und macht die Arbeit, die hinter der Strukturreform steckt, klein.

Nachdem alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu diesem Bürgertreff eingeladen sind, will ich die Gelegenheit nutzen, mich in eigenem Namen, aber vor allem namens der Bürgerschaft für die Bereitschaft zur Veränderung und die Mitwirkung bei der Neuaufstellung der Verwaltung zu bedanken. Ich habe die Stadtverwaltung in den vergangenen 311 Tagen als leistungsbereites, engagiertes Team kennen gelernt. Ideen und Anregungen wurden aufgenommen, optimiert und umgesetzt.

Lassen Sie mich ein Beispiel herausgreifen, das für mich vorbildlich ist: Seit dem ersten Adventsamtstag hat das Bürgerbüro Samstagvormittags von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr geöffnet und Sie können sich an jedem ersten Samstag im Monat trauen lassen – aber bitte jeder nur einmal.

Aber nicht nur die Stadtverwaltung hat sich neu aufgestellt. Auch der Gemeinderat hat seine Ausschussstruktur verändert und angepasst. Dafür danke ich Ihnen sehr.

Jedes Dezernat hat nun einen eigenen Fachausschuss, der, soweit es die Gemeindeordnung ermöglicht, eigenständig in seinem Aufgabengebiet entscheiden kann. Ich zolle dem Gemeinderat dafür großen Respekt und hohe Anerkennung, diesen Weg mit zu gehen. Er unterstreicht die gute, partnerschaftliche Zusammenarbeit von Rat und Verwaltung. Es fällt gemeinsam leichter, jeweils Veränderungen vorzunehmen, als wenn sich nur ein Teil verändern muss.

Erlauben Sie mir, verehrte Stadträtinnen und Stadträte, an dieser Stelle auch ein ganz persönliches Wort. Als neu gewählter Oberbürgermeister, der in einer demokratischen Wahl durch Mehrheitsentscheidung gewählt wurde, hielt für mich ab 13. März 2006 die Frage, wie Sie mir im Gemeinderat und in den Ausschüssen begegnen, durchaus Spannung und auch etwas innere Aufregung bereit. Vielleicht ist das Gefühl am besten mit den berühmten „Schmetterlingen im Bauch“ zu beschreiben – aber nicht dass nun interpretiert wird, dass dies ein Zeichen der Verliebtheit sei.

In den Sitzungen seit März 2006 habe ich Sie alle als konstruktiv mitredend, mitdenkend und mitentscheidend erlebt. Natürlich waren wir nicht immer alle einer Meinung. Das kann und darf in einer Demokratie auch nicht sein. Aber die Auseinandersetzungen, das Abwägen und die Suche nach dem richtigen Weg und Kompromiss erlebte ich wohlthuend von der Frage bestimmt, was am besten für Waiblingen und seine Ortschaften ist.

Herzlichen Dank dafür und für den persönlichen Umgang auf gleicher Augenhöhe, in Kollegialität und gegenseitiger Wertschätzung. Es ist meine feste Überzeugung, dass wir in dieser Art und Weise, die anstehenden Themenfelder gut beraten und die jeweils beste Entscheidung treffen werden. Gerne sichere ich Ihnen auch zu, weiterhin das Votum und die Meinung des Gremiums zu hören und in den verwaltungsinternen Entscheidungsprozess und meine persönliche Meinungsbildung einfließen zu lassen.

Für mich ist dies eine Selbstverständlichkeit. Die Position des Oberbürgermeisters ist nach meinem Empfinden eine Mischung aus Ideengeber, Moderator und Entscheidungsherbeiführer. Dazu gehört für mich auch, die widerstreitenden Interessen zu sehen, sie zu einem Kompromiss zusammen zu führen oder die anstehende Frage zu einer Mehrheitsentscheidung zu bringen.

Dabei werde ich bis zur Entscheidung meinen eigenen Standpunkt hinterfragen und auf meinen inneren Prüfstand stellen, ob er dem Diskurs im Gremium standhalten kann oder ob ich meine Meinung ändern muss. Schließlich erwarte ich auch vom Gemeinderat die Bereitschaft zur Meinungsänderung im Laufe der Diskussion, wenn die Verwaltung einfach die besseren Argumente hat.

Meine Damen, meine Herren, was sind denn nun die Themen, deretwegen wir die Veränderungen und die Neuausrichtung von Gemeinderat und Stadtverwaltung vorgenommen haben? Es sind die Handlungsfelder, die die Stadt besonders auszeichnen und prägen, ihr eine herausragende Stellung im Rems-Murr-Kreis, in der Region und in unserem Land geben, sie unverwechselbar machen gegenüber und herausheben von anderen.

Dazu gehören ganz besonders die Themen rund um das Lernen. Bildung, Fortbildung, Ausbildung und Erziehung sind die Schlüsselthemen und Schlüsselqualifikationen, zu denen wir unseren Kindern und jungen Menschen, aber auch erwachsenen Menschen jeden Alters Zugang geben müssen. Nur dann können wir auf den demographischen Wandel und auf die wirtschaftlichen Veränderungen angemessen reagieren.

Wenn Sie heute mit Unternehmern im Gespräch sind, wenn Sie die Tageszeitung aufschlagen, können Sie zunehmend das gleiche Bild sehen: Wir würden gerne expandieren, aber ich habe nicht mehr genügend Fachkräfte. Um diesem Problem begegnen zu können, müssen wir bei den Kleinsten anfangen. Im Kindergarten. Dazu gehört, die Sprachförderung zu intensivieren, um Verhaltensauffälligkeiten zu beseitigen oder zumindest aufzugreifen.

Gemeinsam mit den Schulen werden wir daher an jeder Grundschule in der Stadt eine Sprachfördergruppe einrichten, in der Kinder mit besonderem Bedarf aus den Kindertagesstätten des Einzugsgebiets der jeweiligen Grundschule eine intensivere Förderung erhalten. Und verschließen wir die Augen nicht vor den Realitäten: Kinder, die Sprachschwierigkeiten haben, weisen oft auch Verhaltensauffälligkeiten auf. Ohne sprachliche Kompetenz fühlt sich jeder Mensch ausgegrenzt, seien es Kinder oder Erwachsene.

Ich bin dankbar, dass die Schulen diesen Ball aufgegriffen haben und gemeinsam mit der Stadt diese Gruppen einrichten. Auch wenn es keine Fördermittel des Landes dafür gibt, muss die Stadt bereit sein, dafür Gelder locker zu machen, um die Qualität an der Schule und im Kindergarten zu halten und zu erhöhen.

Dies ist ein weiterer Baustein, um unsere Stadt kinder- und familienfreundlich zu machen. Ein wichtiges Pfund, mit dem wir zu Recht wuchern können, wenn es darum geht, Familien mit Kindern für Waiblingen zu begeistern oder auch Familien Mut zu machen, sich für Kinder zu entscheiden.

Ich betrachte auch die Förderung unseres Projekts „Mehrgenerationenhaus“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – diese Reihenfolge habe nicht ich mir ausgedacht, sondern dies ist der amtliche Namen - als Auszeichnung der Ideen zur Verbesserung des generativen Miteinanders aber auch als Auszeichnung der bisherigen Leistungen unserer Familienbildungsstätte, die die größte ihrer Art in Baden-Württemberg ist. Keine andere FBS bietet so viele Stunden an. Keine andere FBS erreicht so viele Menschen wie unsere.

Ohne deren Kompetenz und Engagement im Bereich der Erwachsenenbildung, der Seniorenbildung und in allen Fragen rund um das Thema Familie, wäre ein überzeugender Projektantrag nicht möglich gewesen.

Die FBS und die Stadt Waiblingen haben sich dem Mehrgenerationenhaus im Rems-Murr-Kreis als einzige Kommune angenommen. Die 200.000 Euro Fördergelder über 5 Jahre sind ein wichtiges Symbol zur Unterstützung unseres Wegs zum Kompetenzzentrum Familie in der Karolinger Schule.

Stadt und Kreis pflegen gerne einen gesunden Widerstreit. Das ist auch wichtig, damit der Kreis sich nicht allzuständig fühlt, über die Maßen in die kommunale Sache eingreift und um nicht die Kreisumlage ausufern zu lassen. Aber beim Thema Mehrgenerationenhaus zitiere ich gerne die Worte unseres Landrats, die er bei der Sitzung des Kreistags in Hohenacker im Dezember 2006 gesprochen hat: Er sagte, dass „Waiblingen hier die Nase vorn hat.“

Sicher meinte er, nicht nur bei diesem Thema. Aber die Kreisstadt als Landrat allzusehr bei Kreistagssitzungen zu loben, ist angesichts der vielen Oberbürgermeister und Bürgermeister im Kreistag auch nicht angebracht.

Wobei ich, nachdem auch heute viele Kreistagsmitglieder anwesend sind, darauf hinweisen will, dass die Hohenackerer Luft für die Beschlüsse offenbar gut war, nachdem die Kreisumlage auf 39,6 % - ein Wert, den man fast nicht zu fordern wagte - festgesetzt wurde.

Vielleicht lag es aber auch an der Flasche Ratströpfle, die wir jedem Kreistagsmitglied als Gastgeschenk auf den Tisch stellten.

Zurück zur Stadtpolitik: Mehrgenerationenhaus, intensivierte Sprachförderung, Abbau der Schwelle zwischen Kindergarten und Schule, Begleitung der Jugendlichen ins Erwachsenenleben durch unsere Jugendarbeit, Ausbau der Ganztagsbetreuung, sind **die** Handlungsfelder, die im neu gebildeten Fachbereich Bildung und Erziehung die Arbeit in den kommenden Monaten und Jahren prägen werden. Daher war es mir ein Anliegen, Schulen und Kindergärten mit der Jugendarbeit in eine Hand zu geben.

Beim Thema Bildung darf auch unsere Volkshochschule nicht zu kurz kommen. Ganz im Gegenteil. Sie ist ein bewährter und flexibler Partner für alle Bildungsfragen. Es ist gut, dass der Gemeinderat und ich sage dies für die Verwaltung selbstverständlich genauso zu, mit den Beratungen zum Kompetenzzentrum Familie in der Karolinger Schule das Signal gegeben hat, auch der VHS eine Raumperspektive – dies gilt für das Platzangebot genauso wie für die Behindertengerechtigkeit - zu geben, die sie zukunftsfähig macht.

Meine Damen und Herren, wenn ich mir vorstelle, was meine Frage im 100-Tage-Interview der Waiblinger Kreiszeitung „Brauchen wir in unserer Stadt FBS und VHS oder genügt eine Einrichtung?“ ausgelöst hat, dann ist das ein Beweis für die Kraft des öffentlichen Diskurses.

Zugegeben, vielleicht wurde die eine oder der andere etwas erschreckt, aber das war ganz gut so, um sich mit der damals berechtigten Frage auseinanderzusetzen und sie für sich zu beantworten. Ich gebe dies für mich zu. Ich habe eine – neue – Antwort für mich gefunden und erkannt, dass beide Einrichtungen gleich wertvoll sind und sich ergänzen und nur in wenigen Bereichen vertretbar konkurrieren.

Lassen Sie mich noch auf weitere Veränderung zu sprechen kommen. Die bisher zahlreich vorhandenen Stabsstellen, dies ist keine Bezeichnung für die dem ersten Bürgermeister zugeordne-

ten Stellen, sondern eine Bezeichnung für unsere fünf Beauftragten für Chancengleichheit, für Senioren, für Integration, für bürgerschaftliches Engagement und für Umwelt, wurden zu artverwandten Fachbereichen zugeordnet oder in einem Fachbereich zusammengefasst.

Letzteres gilt für den neu geschaffenen Fachbereich „Bürgerengagement“, in dem konkrete Projekte, die das Leben in unserer Stadt verbessern und angenehmer machen sollen, aus der Zusammenarbeit von Seniorenbeauftragtem, Integrationsbeauftragter, Beauftragter für Chancengleichheit und unserer Stelle für das Ehrenamt, ausgearbeitet und umgesetzt werden sollen.

Auch wurde der Umweltbeauftragte dem Fachbereich „Bürgerdienste Bauen“ zugeordnet. Dort kann er zum frühestmöglichen Zeitpunkt Beratungen für Bauwillige in allen Bereichen des Energiesparens geben oder in Sanierungsfragen dabei helfen, auch Altbauten auf den energetisch aktuellen Stand zu bringen.

Der Klimaschutz durch Reduktion der Energie zur Beheizung unserer Gebäude darf uns angesichts der Wetterkapriolen nicht unberührt lassen. Auch wenn es statistisch immer wieder Temperatúrausreißer gab, so ist eines auch sicher: Wenn man Energie spart und den CO<sub>2</sub>-Ausstoss verringert, macht man keinen Fehler.

Wir tun auf alle Fälle etwas Gutes für die Umwelt und für unseren Geldbeutel. Daher müssen wir unsere Anstrengungen bei der Sanierung der öffentlichen Gebäude erhöhen, um den kommunalen Energieverbrauch zu senken. Die Stadt ist auch hier Vorbild.

Daher wurde das kaufmännische Gebäudemanagement von der Stadtpflege dem Fachbereich Hochbau zugeordnet, um neben der Ökologie auch die Wirtschaftlichkeit zu verbessern. Wobei angesichts der hohen Energiepreise fast alles, was ökologisch ist, zugleich auch die Wirtschaftlichkeit verbessert. Gleichzeitig müssen unsere Stadtwerke ihr Profil als Öko-Stadtwerke noch schärfen. Wir sind ein preiswertes und sicheres Versorgungsunternehmen und sehr gut, was die ökologische Energieerzeugung angeht.

Unsere Wasserkraftwerke, Solarkollektoren auf Dächern und an Fassaden oder die Kraft-Wärme-Kopplung durch unser Bio-Gas-Kraftwerk für Strom und Fernwärme sowie die geplanten Erdgas- und Flüssiggastankstellen und die Holzhackschnitzelheizung in Neustadt zeigen, dass wir bereits gut aufgestellt und auf dem richtigen Weg sind. Wir werden aber weiterhin anstreben, den Einsatz von regenerativen Energien zu erhöhen, um der Verantwortung für unseren Planeten, unsere Gesellschaft und vor allem für unsere Kinder gerecht zu werden.

Nun wird vielleicht der eine oder andere an die Interkommunale Zusammenarbeit und das ins Gespräch gebrachte Biomassenkraftwerk der Stadtwerke Fellbach und Waiblingen denken. Natürlich sind wir dafür aufgeschlossen. Aber die Belange der Bewohner unserer Stadt und insbesondere von Waiblingen-Süd dürfen dabei nicht außer acht gelassen werden. Daher hat Interkommunale Zusammenarbeit dann Grenzen, wenn die Vor- und Nachteile in den Kommunen nicht gerecht verteilt sind.

Zurück zu den Veränderungen auf kommunaler Ebene: Die Investitionen für die Galerie Stihl Waiblingen und die Kunstschule Unteres Remstal haben es erforderlich gemacht, über das kulturelle Profil der Stadt nachzudenken. Insbesondere sind diese Investitionen eine Verpflichtung, die Wahrnehmung der Stadt im Kreis und in der Region sowie darüber hinaus zu verbessern. Dies gilt nicht nur für die Galerie Stihl und die Kunstschule, sondern auch für den Schwanen, der sich einen exzellenten Ruf in Fachkreisen erworben hat und für das Tagungs- und Kulturprogramm in unserem Bürgerzentrum.

Waiblingen kann sich mit seinem kulturellen Angebot sehen lassen. Aber wir müssen auch dafür sorgen, dass dies im nahen und weiteren Umland bekannt ist. Daher wurde das Stadtmarketing mit der MuT GmbH dem neu gebildeten Fachbereich Kultur und Sport zugeordnet, mit der Aufgabe, die Außendarstellung der Stadt und ihrer Einrichtungen zu verbessern.

Dabei verspreche ich mir auch eine bessere Werbung für unsere Stadt. Immer wieder spüre ich die Begeisterung, wenn Gäste in Waiblingen sind. Wir können auf unsere Stadt stolz sein und müssen uns nicht verstecken. Zurückhaltende Bescheidenheit und die Hoffnung, dass man so wieso zu uns kommt, sind nicht angebracht.

Wir haben eine herausragende Innenstadt mit Fachwerk und Moderne. Unser Einzelhandelsangebot ist sehr gut und wird durch das Einkaufszentrum am Alten Postplatz noch besser werden. Seit der Einführung des kostenlosen Parkens die erste halbe Stunde in den Parkhäusern und die erste volle Stunde auf den Parkplätzen, sind die kritischen Stimmen von Handel und Kundschaft verstummt, dass man in unsere Stadt wegen der hohen Parkgebühren nicht kommen könne.

Allerdings habe ich zwischenzeitlich auch wieder gelernt, was es wirklich heißt, zu sparen. Unsere Parkhäuser vermehren seit der Umstellung auf die kostenlose erste halbe Stunde zunehmenden Ein- und Ausfahrtsverkehr, weil viele nach 29 Minuten aus der Tiefgarage herausfahren, um sogleich wieder einzufahren, um wieder eine halbe Stunde kostenlos parken zu können. Wenn dies hilft, den Konsum in unserer Innenstadt anzukurbeln, soll es recht sein.

Das Stadtmarketing wurde von der Wirtschaftsförderung getrennt, um die eigentlichen Marketingaufgaben mit ganzer Kraft bewältigen zu können. Ich bin froh, dass wir in unserer Marketing und Tourismus GmbH, der MuT, auch den BdS, den Verein Innenstadtmarketing, die Waiblinger Kreiszeitung, die Kreissparkasse, die Volksbank Rems und die Hegnacher Bank und die entsprechenden Organisationen aus den Ortschaften mit im Boot haben.

Die Stadt sind wir alle. Nur wenn wir alle zusammenstehen und für unsere Stadt geschlossen eintreten, werden wir gemeinsam Erfolg haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich hoffe, Sie erkennen, dass Ihre Stadtverwaltung für Sie in Bewegung war und ist, um den Herausforderungen des neuen Jahres 2007 gerecht zu werden und die sich bietenden Chancen zu nutzen. Dabei wird es notwendig sein, Flexibilität, aber auch angemessenes Bestehen auf berechnete Interessen unserer Stadt zu zeigen.

Nach den vielen Berichten und Kommentierungen zur Interkommunalen Zusammenarbeit oder dem von so manchen ausgemachten Streit zwischen den Kommunen, will ich den Versuch unternehmen, ein – so hoffe ich - klarstellendes Wort zu sagen:

Immer wieder wird von der so genannten „kommunalen Familie“ gesprochen. In einer Familie hat jedes Mitglied eigene Interessen, will diese verwirklichen und manchmal kollidiert dies mit den Interessen der anderen Familienmitglieder. So ist es auch bei der Interkommunalen Zusammenarbeit. Sie ist gut. Sie ist wichtig, und sie ist der Schlüssel zur Lösung mancher Aufgabe, die eine Kommune nicht allein lösen kann oder nicht so wirtschaftlich, wie wenn sie von mehreren Kommunen gemeinsam angepackt wird.

Aber das heißt noch lange nicht, dass jeder das gut finden muss, was der andere sagt und will. Das erfährt Waiblingen und insbesondere der Ortsteil Hegnach auch.

Der konstruktive Austausch divergierender Meinungen, man kann auch sagen Streit, ist etwas Natürliches und hat seine Berechtigung und sein Gutes, wenn die Partner fair, sachlich und nicht sich persönlich angreifend miteinander umgehen, und mit der Bereitschaft und der Absicht eine Lösung zu finden.

Daher sprechen viele von Streitkultur, weil nur diese eine Sache voranbringt. Diese Streitkultur ist man anscheinend im Umland nicht gewohnt. Vielleicht ist es auch neu, dass der Waiblinger Gemeinderat die Dinge anspricht, wie sie sind. Freundlich im Ton – aber hart in der Sache.

Und bei aller Wertschätzung und allem Respekt vor unseren kommunalen Nachbarn, ist es angezeigt, dass Waiblingen sich nicht die Butter vom Brot nehmen lässt, wenn an Stellen Einzelhandel angesiedelt wird, der die Attraktivität von zu Einkaufszentren mutierten Gewerbegebieten erhöht und uns Kaufkraft wegnimmt, wenn wir gleichzeitig Steuergelder in Millionenhöhe in die Attraktivierung unserer Innenstadt stecken.

Und es ist auch nicht angemessen, wenn durch einen Stadttunnel, der auch mit unseren Steuergeldern gebaut wurde, nachts nicht weitere 144 LKW fahren dürfen, was einigen Hundert Menschen in Hegnach zu mehr Nachtruhe verhelfen würde. Dafür zu streiten lohnt sich.

Vor allem lohnt es sich dann dafür zu kämpfen und dies nicht wortlos zu akzeptieren, wenn die gleiche Kommune ebenso klar und deutlich jede Straßenbaulösung zur Verbesserung der Situation in Hegnach ablehnt, die einen Quadratmeter Fläche ihres Stadtgebietes beanspruchen würde. Dabei kommt verschärfend hinzu, dass die zusätzliche Neckarquerung weiteren Verkehr bringen wird, der zu einer Verschlechterung der Wohn- und Lebensverhältnisse in der engen Ortsdurchfahrt führt.

Nirgendwo sonst stehen am bestehenden Straßennetz, das durch die zusätzliche Neckarquerung weiter belastet wird, Häuser so nah an der Straße, wie in Hegnach. Das gilt auch für die Alternativroute für LKWs für das beantragte Nachfahrverbot.

Deswegen habe ich größte Sorgen, wenn gesagt wird, dass der weitere Verkehr der Neckarbrücke über das bestehende Straßennetz, das ertüchtigt werden soll, abzuwickeln ist. Dies kann beim besten Willen und aller interkommunaler Rücksichtnahme nicht sein.

Waiblingen hat mit der Westumfahrung einen ersten Baustein für eine dringend notwendige Verkehrsachse zwischen dem Wirtschaftsraum Vorderes Remstal und der A81 geleistet. Darauf aufbauend müssen nun die Planungen für eine zweispurige Straße zur Anbindung der neuen Neckarbrücke rasch kommen, um eine überzeugende verkehrspolitische Antwort auf den uns volkswirtschaftlich Unsummen kostenden täglichen Stau geben zu können.

Ich bin Ihnen, lieber Herr Präsident Paal, sehr dankbar für die klaren und deutlichen Worte, die Sie heute vor einer Woche beim IHK-Neujahrsempfang gesprochen haben. Ich wusste, dass es richtig war, unseren Bürgertreff um eine Woche zu verlegen. Erstens hätten Sie nur halb so viele Gäste gehabt, weil alle Waiblinger IHK-Mitglieder hierher zum Bürgertreff gekommen wären und zweitens - weil wir auch hören wollten, was Sie zu der wichtigsten Straßenbaumaßnahme in unserem Raum sagen.

Sie haben unsere Erwartungen nicht enttäuscht. Eine zweispurige Straße ist machbar. Dieser Schulterschluss und das Verständigen auf ein gemeinsames Ziel von Wirtschaft und Kommunen ist ein überaus wichtiges und notwendiges Signal.

Ich danke dem Gemeinderat ausdrücklich für die in seiner Sitzung im Oktober 2006 bereitgestellten Mittel für eine eigene Verkehrsuntersuchung und Straßenplanung für eine zweispurige Straße. Nachdem unsere Aufforderungen an das Land, die Brücke nicht als Solitärbauwerk zu planen, bisher ungehört blieben, springen wir selber in die Bresche und werden eine Machbarkeitsanalyse durchführen, die zeigen soll, welche Trassen möglich sind, welchen verkehrlichen Nutzen sie haben und welchen ökologischen Ausgleich sie erfordern.

Nur dadurch ist eine sachgerechte Diskussion der Varianten „Verlängerung der Westumfahrung“ oder „Südumfahrung Hegnach“ möglich. Ein weiteres offenes Wort in Sachen Interkommunaler Zusammenarbeit. Das Angebot der Nachbarkommune, sich an der Finanzierung der Verkehrsuntersuchung und Straßenplanung zu beteiligen, habe ich abgelehnt, nachdem bereits mehrfach gesagt wurde, dass die Südumfahrung aus Sicht der Nachbarkommune die einzig richtige Lösung sei.

Wir versperren uns dieser Auffassung nicht und prüfen sie objektiv und sachgerecht – aber nicht ausschließlich. Selbstverständlich werden wir alle Ergebnisse der Verkehrsuntersuchung und der Trassenanalysen vollinhaltlich den Nachbarkommunen zur Verfügung stellen, damit sie auch im Feuer der dortigen kommunalen Diskussion ihre Bewährungsprobe bestehen können.

Ich rufe unseren Nachbarkommunen zu – Weinstadt sei hier trotz der Solidaritätsadresse mit Fellbach ausdrücklich angesprochen -, sich dafür einzusetzen und gemeinsam mit uns nach einer optimalen Trassenführung zu suchen, die ökologischen und ökonomischen Anforderungen gerecht wird. Niemand will wertvolle Naherholungsflächen zubetonieren. Aber es kann auch nicht sein, dass die Belange der Menschen und der Gewerbetreibenden nicht gesehen werden.

Unser kommunaler Wohlstand baut auf der Wirtschaft auf. Ihr die notwendigen Rahmenbedingungen zu bieten, um im globalen Wettbewerb am Standort Waiblingen bestehen zu können, muss unser Anliegen sein.

Ich rufe aber auch unseren Abgeordneten und allen Vertretern der im Bundes- und Landtag vertretenen Parteien zu, sich dafür einzusetzen, dass die Mautregelungen für LKW auch auf Bundesstraßen ausgedehnt werden. Dies wäre ebenfalls ein wichtiger Beitrag für mehr Verkehrsgerechtigkeit zwischen Bund und Kommunen.

Ich rufe des weiteren den Mitgliedern der Gemeinderäte der Umlandkommunen und des Kreistags zu, von brieflichen Aufforderungen abzusehen, wieder an den Verhandlungstisch zurückzukehren, um eine Trassenlösung zu finden - wenn gleichzeitig erkennbar ist, dass man nur eine einzige Trasse zulässt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie sehen, wir stehen vor großen Aufgaben. Um diese lösen zu können, muss jeder Beteiligte und Entscheidungsträger bereit sein, seine eigene Sicht der Dinge zur Disposition zu stellen, ohne beliebig zu sein, und vielleicht auch zu ändern. Veränderungen sind ein dynamischer Prozess. Etwas verändert sich, etwas bewegt sich. Wer sich bewegt, wird wahrgenommen und der lateinische Satz „Mens sana in corpore sane“ – ein gesunder Geist lebt in einem gesunden Körper – suggeriert, dass geistige Beweglichkeit auch mit körperlicher Bewegung Hand in Hand geht.

Waiblingen bewegt sich – das Motto des Jahres 2007 für unsere Stadt und für die Aktivitäten unserer Stadtverwaltung. Wir wollen uns bewegen, um etwas zu bewegen. Für Sie, die Bürgerschaft, die Vereine und Institutionen und für unsere Wirtschaft in Gewerbe, Dienstleistung,

Handwerk, Handel und Industrie – um unsere Stadt voranzubringen, ihren Ruf als Bildungs-, Wohn-, Lebens- und Wohlfühlstadt zu festigen und auszubauen.

Um Veränderungen bewältigen zu können, brauchen wir Menschen Sicherheit, Verlässlichkeit und Schutz. Menschen brauchen Heimat. Der immer lauter werdende Ruf danach und die neue Sehnsucht nach Heimat, machen deutlich, wie wichtig die ureigentliche Aufgabe unserer Städte seit den ersten Stadtgründungen und dem Entstehen der Städte im Mittelalter bis heute war und ist.

In der Vergangenheit kam dies sicher manchmal zu kurz, wurde als antiquiert, als nicht modern und unnötig betrachtet. Aber wir müssen verstärkt darauf achten, dass Waiblingen Heimat ist und bleibt. Ich sage Ihnen persönlich, aber auch im Namen des Gemeinderats und der Stadtverwaltung zu, dass die Stadt Waiblingen ein verlässlicher Partner ist und bleibt, für seine Einwohner, die Vereine, die ansässigen Behörden, Institutionen, Kindergärten, Schulen und die Dienstleister sowie die Handel- und Gewerbetreibenden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Bürgertreff 2007 ist mein erster Bürgertreff in meiner Amtszeit in Waiblingen. Am Bürgertreff 2006 waren meine Frau und ich zwar auch dabei, aber doch in einer gänzlich anderen Situation. Es galt, sich bekannt zu machen, die Menschen kennen zu lernen und alle Anstrengungen zu unternehmen, die Bürgerschaft zu überzeugen, mir ihr Vertrauen zu geben. Gut erinnere ich mich an die Veranstaltungen hier im Bürgerzentrum und an anderen Stellen. Das Maß aller Dinge waren immer „10 Minuten Redezeit und anschließend zwei Minuten je Frage. Heute habe ich mir erlaubt, etwas länger zu sprechen.

Gerade in dieser Zeit, in der sich intensive Eindrücke von Waiblingen und seinen Ortschaften, erste Begegnungen mit Personen und Persönlichkeiten jähren, werden viele Eindrücke wieder lebendig.

Ich bin immer noch sehr dankbar für den Vertrauensbeweis im ersten Wahlgang am 5. Februar 2006. Immer wieder werde ich gefragt, ob mir mein Amt noch gefällt oder ob ich den Wechsel nach Waiblingen bereut habe. Ich kann aus tiefster Überzeugung nach wie vor sagen, dass mir mein Amt jeden Tag aufs Neue gefällt und mich die Aufgaben faszinieren. Dies vor allem, weil ich spüre, dass die Menschen auf Antworten auf viele Fragen warten und zu Lösungen der anstehenden Themen sowie zur Bewältigung der Herausforderungen bereit sind.

Die Klasse 11a des Staufer-Gymnasiums hat mir Ende Dezember die Frage gestellt, ob die Werte „Wissen“, „Pflichtgefühl“, „soziale Verantwortung“ und „Frieden“, die Erasmus von Rotterdam, einer der einflussreichsten Humanisten, im Jahre 1515 für ein Staatsoberhaupt für unabdingbar ansah, auch heute noch und für mich gelten. Ich konnte mir für die Beantwortung die Zeit der Weihnachtsferien nehmen und daher intensiv nachdenken. Ich habe mir die Antwort gegeben, dass diese Werte für mich die grundlegenden Tugenden und die Triebfedern für mein Amt sind.

Der Wunsch, über die Stadt und das was die Menschen bewegt Bescheid zu wissen, ihre Situationen zu kennen, helfen zu können und den Frieden in unserer Stadt zu sichern und zu wahren, sind meine Motivation.

Wobei für mich der kommunale Friede mehr ist, als „keine Gewalt“. Er ist für mich der soziale Friede, der Friede bei der Meinungsbildung, der Friede im Umgang mit Minderheiten und der Friede der Menschen, die unterschiedlichen Kulturkreisen angehören. Dafür jeden Tag zu arbeiten, lohnt sich.

Die Schülerinnen und Schüler fragten auch, ob mir, wie bei Erasmus formuliert, „das Wohl der Bürger wichtiger sei, als das eigene Leben?“. Darauf eine Antwort zu finden ist schwer. Sie könnte sich sonst zu heroisch anhören. Aber ich bin froh und dankbar, dass mich meine Familie mit ganzer Kraft unterstützt und trägt und vor allem meine Frau großes Verständnis für meinen Beruf – vermutlich passt sogar besser die Formulierung „für unseren Beruf“ hat.

Der Satz: „Jeder schwäbische Schultes weiß genau – zuerst die Stadt und dann die Frau!“ ist leichtfertig dahergesagt und würdigt zu wenig die notwendige Rücksichtnahme, die Mitwirkung und Notwendigkeit, dass oft nur ein Ehepartner – nämlich meine Frau – die Familie zusammenhalten und für die Kinder da sein muss – und mir daneben noch mit Rat und Tat zur Seite steht. Dafür Dir herzlichen Dank.

Ihnen und uns wünsche ich, auch im Namen meiner Frau, ein gesundes, erfolgreiches und vor allem friedvolles neues Jahr 2007.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.